

kündigung, Gottesdienst. Im Einleitungsfaszikel des „Pastorale“: „Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart“, lautet die Rangordnung der Prioritäten dagegen: Verkündigung des Wortes, Vollzug der Sakramente und Dienst helfender Liebe⁶. In der Situation in Olinda — wie mancherorts auch bei uns — kann ein pastorales Gespräch jedoch nur dann zustandekommen, wenn der Mensch zunächst mit seinen gesellschaftlichen Nöten ernst genommen wird⁷.

6. Von der Apathie zur Hoffnung

Menschen, die bisher in fatalistischer Dunkelheit dahinvegetierten und keine Zukunft sahen, wird das Licht einer neuen Hoffnung gesteckt: Das Leben wird menschenwürdig. Der Franziskaner versteht es, diese Hoffnung als geschenkte zu verdeutlichen. Woher sollten Menschen, die sich bisher nur als Unterdrückte und Ausgebeutete erfahren haben, Hoffnung nehmen, wenn nicht von dem, der die Spirale von Gewalt und Unterdrückung nicht nur nicht weiterdreht, sondern ad absurdum führt, indem er sich für Menschen, und zwar für alle Menschen gleichermaßen, hinrichten läßt? Gerade bei uns, da Resignation und Angst allenthalben paralyisierend um sich greifen, was tut da mehr not als die christliche Rede von der Hoffnung?

7. Das elementare Gemeinschaftserlebnis
Charakteristisch für das Experiment in Olinda ist das Bemühen um Überwindung von Isolation und um Erleben von Gemeinschaft. Allein ist der Fischer der Willkür von „Reedern“ und Zwischenhändlern ebenso wie der unberechenbaren Gewalt der Natur ausgeliefert. Deshalb ist es für ihn eine Frage von Leben oder Tod, ob er sich in die Gemeinschaft begibt. Doch ist dies nicht einfach eine Zweckgemeinschaft, sondern eine Lebensgemeinschaft, in der Vereinzelung aufgehoben und Kommunikation gefördert wird. Aber auch hier weiß der

⁶ Walter Kasper — Karl Lehmann, Die Heilssendung der Kirche (Pastorale, Einleitungsfaszikel), Mainz 1970, 69.

⁷ Vgl. Franzwalter Nieten, Gemeinde in der Auseinandersetzung mit Profitopolis, in: Dialektika 4 (1973) 256—262, näherhin 259.

Priester zu verdeutlichen, daß dies eine geschenkte Gemeinschaft ist. Stehen wir hier nicht vor Bausteinen der Kirche Jesu Christi?

Jochen Garstecki

Die Last der Propheten

Bußgottesdienst im Advent

Der folgende Bußgottesdienst wurde (mit Ausnahme des Textes nach dem Schuldbekenntnis) am 2. Adventsonntag 1976 in der Propsteikirche in Magdeburg gehalten. Er geht auf eine Meditation von N. Lohfink zurück und versucht, das Gewissen der Gemeinden wachzurütteln und sie hellhöriger für die jeweils unbequeme Botschaft der Propheten zu machen. red*

Eröffnung

Priester: Im Namen des Vaters...

Alle: Amen.

Priester: Ich freue mich, daß Sie der Einladung zu diesem Bußgottesdienst gefolgt sind, und ich möchte Sie in dieser späten Abendstunde herzlich begrüßen.

Der Herr sei mit Euch.

Alle: Und mit Deinem Geiste.

Priester: Unser adventlicher Bußgottesdienst steht unter dem Thema „Die Last der Propheten“.

Propheten sind adventliche Gestalten. Sie sind Kündiger des Kommenden — sei es Heil oder Unheil. Gott spricht durch seine Propheten zu den Menschen, damit die Menschen es hören und sich ändern. Das war nicht nur zur Zeit des Alten Testaments so. Zu allen Zeiten hat es in der Geschichte Propheten gegeben — einzelne, die offen waren für den Anruf Gottes in der Zeit und durch deren Mund Gott zu den Menschen gesprochen hat. Nicht immer wurden sie gehört. Oft waren sie unbequem und wurden verkannt. Dennoch hatten sie alles, was einen Menschen zum Propheten macht: eine Berufung, eine Botschaft, eine oftmals gefährliche Erinnerung an die Über-

* Vgl. Orientierung 38 (1974) 250—253.

lieferung, die sie neu und ungewöhnlich auslegten. Denken wir an Franziskus, an Charles de Foucauld oder an Papst Johannes: prophetische Gestalten, ohne die die Kirche nicht das wäre, was sie ist.

1. Sprecher: Das Prophetische ist in der Kirche nie verstummt, denn die Kirche steht „auf dem Grund der Apostel und Propheten“ (Eph 2,20), wie der Epheserbrief es ausdrückt. Die Kirche braucht Propheten, die sie erinnern an ihren Auftrag, Zeichen des kommenden Reiches Gottes zu sein.

Wir alle brauchen Propheten, die unsere Ruhe stören, unsere Selbstgefälligkeit, unsere Herzenshärte. Propheten, die uns erinnern an den, „der da kommen soll“. Deshalb hören wir in diesem Bußgottesdienst von den Propheten. Wir lassen uns durch die Propheten ansprechen, durch ihr Wort zur Buße rufen. Die Propheten richten unsere Gegenwart.

2. Sprecher: Die prophetische Botschaft ist nicht nur unbequem für die Hörer, sondern auch für den Propheten selber. Der Prophet Jeremia wird abgebildet mit einem Joch, in das er eingespannt ist — Sinnbild der Last, die das Prophetsein bedeutet. Wir wollen heute abend in besonderer Weise über die Last der Propheten nachdenken.

Die Last, die Belastungen, das Lästige des Prophetseins — ist es nicht etwas, was von uns selber auf die Propheten gelegt ist? Macht nicht die Last der Propheten unsere eigene Schuld offenbar? In der Passionszeit singen wir: „... denn ich hab das verschuldet, was du getragen hast“. Das sagen wir in bezug auf Jesus, aber es gilt in ähnlicher Weise auch in bezug auf die Propheten. Vor der Last der Propheten wird unser eigenes Versagen offenbar. Was sie tragen, was sie auf sich nehmen, wird für uns zur Aufforderung, Buße zu tun.

Priester: Herr, unser Gott! Du hast uns Propheten geschickt, Kündler deines Willens, auf die wir hören sollen. Öffne unsere Ohren für ihr Wort, das dein Wort ist. Öffne unsere Augen für ihre Gegenwart, durch die du zu uns sprechen willst. Laß uns erkennen, daß die Last der Propheten

unsere eigene Starrheit, unsere Müdigkeit, unsere Ungläubigkeit — unser Versagen ist. Laß uns Buße tun im Angesicht der Last der Propheten. Das erbitten wir durch Jesus Christus, Deinen Sohn —

Alle: Amen.

Gotteslob Nr. 110, 1. Strophe.

1. Moses als bedrängter Prophet

3. Sprecher: Der erste in der langen Reihe der Propheten des Alten Testaments ist Moses. Bei der Verklärung Jesu steht er neben dem Propheten Elias in der Wolke. Moses hat als erster über die Last zu klagen, die auf ihm liegt. Wir hören darüber in einer Lesung aus dem Buch Numeri im Kapitel 11. Die Szene spielt in der Wüste, nach dem Aufbruch des Volkes von Sinai. Die Menschen werden vom Hunger gepackt.

1. Sprecher: 1. Lesung (Num 11, 1 a; 4—6; 10—15):

Und die Israeliten begannen wieder zu weinen. Sie sagten: Wenn uns doch jemand Fleisch zu essen gäbe! . . .

3. Sprecher: Moses als bedrängter Prophet, bedrängt von der Not und dem Unverständnis des Volkes. Er hat genug, er möchte aufhören: „Bring mich lieber gleich um“, sagt er zu Gott. Die Last dieses Volkes zerbricht ihn.

Was ist das für eine Last? Es ist die Sehnsucht des Volkes nach den Fleischtöpfen Ägyptens, nach den Sicherheiten von gestern. Der Hunger bringt es an den Tag: sie sind zwar unterwegs mit Moses, ihrem Führer. Aber daß Gott selber es ist, der auf diesem Wege vor ihnen herzieht, um sie aus den alten Bindungen zu befreien — das haben sie nicht begriffen. Gott gibt das Notwendige: Manna. Aber Manna ist auf die Dauer nicht attraktiv. So fallen sie Moses zur Last, und er bricht unter ihrem Weinen zusammen: „Ich kann dieses Volk nicht allein tragen, es ist mir zu schwer“.

2. Sprecher: Herr, wir bekennen: Was Moses in der Wüste mit dem Volk Israel widerfuhr, das wiederholt sich in gleicher Weise mit dem neuen Gottesvolk, mit der Kirche, mit jeder Gemeinde, mit jedem

von uns. Wir alle werden für dich und deine Propheten, die bekannten und die namenlosen, zur Last. Wir sehen nur unsere Sorgen und Probleme, und deshalb sehen wir nicht mehr, was du mit uns vorhast. Wir sind blind, verliebt in unsere Gewohnheiten und Sicherheiten: Wir scheuen das Risiko jedes neuen Aufbruchs. Wir wollen mit Versicherungen leben. Wie Israel sehnen wir uns zurück nach Ägypten. — Du aber kommst von vorn auf uns zu, aus einer Zukunft, die frei macht, und für die du uns öffnen willst. Du stellst unsere Sicherheiten in Frage.

Gotteslob Nr. 103 im Wechsel Vorsänger/Alle.

II. Der isolierte Prophet Jeremia

1. *Sprecher*: Jeremia ist der Prophet zur Zeit der Gefangenschaft des Volkes Israel in Babylonien. Das Joch, mit dem er abgebildet wird, ist ein Zeichen für die Unterdrückung seines Volkes, aber auch ein Symbol für die Last, die das Prophetsein für ihn bedeutet. Jeremia leidet unter der Last des Wortes Gottes, das er ausrichten soll und das ihn von den Menschen isoliert. Davon hören wir in der folgenden Lesung.

3. *Sprecher*: 2. Lesung (Jer 15, 10—11; 15—18; Jer 20, 7—8):

Weh mir, Mutter, daß du mich geboren hast, einen Mann des Streits und des Zanks für alle Welt. . .

2. *Sprecher*: Jeremia hat eine Erfahrung gemacht: Indem Gott einen Menschen an sich heranzieht, entfernt er ihn umso weiter von den anderen. Der Prophet wird fremd und unbegreiflich inmitten seines Volkes. Denn die Botschaft, die er zu sagen hat, klingt nicht gut in den Ohren. Sie stellt ihn gegen die anderen, macht ihn einsam, läßt ihn an seiner Aufgabe zweifeln. Der Prophet als Isolierter. Die Ablehnung der Menschen treibt ihn in die Verzweiflung. Gott selbst scheint sich von ihm zurückzuziehen: „Wie ein versiegender Bach bist du mir geworden, du unzuverlässiges Wasser!“ (15,18). Entfremdung von den Menschen und Schweigen Gottes als Last des Propheten. . .

3. *Sprecher*: Herr, wir bekennen: Deine Propheten sind uns lästig, weil sie niemals das verkünden, was uns gefällt. Sie kommen uns quer mit ihren Ansprüchen, ihren Forderungen und Zumutungen. Unsere Bequemlichkeit, unsere Gleichgültigkeit und Verslossenheit sind ihre Last. So bleiben sie Fremde in unserer Mitte, weil wir sie nicht annehmen. Jeremia steht in seiner Vereinsamung stellvertretend für das Los aller Propheten, damals wie heute: . . . (hier können die Namen von „Propheten“ unserer Tage eingesetzt werden). Deine eigene Ankunft wird überschattet von dem Wort: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf (Joh 1, 11). Du aber willst, daß wir dich heute aufnehmen. Du schickst uns Propheten, die uns helfen sollen, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen. Dein Kommen richtet unsere Gleichgültigkeit.

Gotteslob Nr. 103 (vgl. oben)

III. Der abgeschobene Prophet Amos

1. *Sprecher*: Eine dritte Form von Last für die Propheten begegnet uns bei Amos, einem der „kleinen“ Propheten aus dem nördlichen Judäa. Amos ist Hirte. Er wird von Gott ergriffen und predigt Buße in Israel, zur Zeit einer blühenden Epoche. Deshalb wird er dem Staat zur Last. Die Hüter der öffentlichen Ordnung — Thron und Altar — verbünden sich gegen ihn. Amos muß fliehen.

2. *Sprecher*: 3. Lesung (Am 7, 10—13):

Amazja, der Oberpriester von Betel, sandte Boten zu Jeroboam, dem König von Israel, und ließ ihm sagen: Amos stiftet Aufruhr wider dich inmitten des Staatsgebietes von Israel. Das Land vermag all seine Reden nicht zu ertragen. . .

3. *Sprecher*: Die Hüter der öffentlichen Ordnung, allen voran die Priester, tun sich mit den Propheten schwer. Die Propheten stören Ruhe und Sicherheit. Sie sind „Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt“ (Günter Eich). Amos wird zum Sicherheitsrisiko für Thron und Altar, weil er eine unbequeme Wahrheit sagt. Deshalb das nackte „Seher, verschwinde!“ Ein Prophet ist für die Mächtigen immer eine Last. Er

ist lästig, eine Belastung für die ‚höheren‘ Interessen der Sicherheit. Deshalb wird Amos totgeschwiegen, abgeschoben, ausgewiesen. Sein Schicksal erinnert an das Wort am Schluß des Johannesevangeliums: „Und einer wird kommen und dich führen, wohin du nicht willst“ (Joh 21,18). Nicht nur Entfremdung hat der Prophet auszuhalten. Hinzu kommt die Last der Verfolgung, der Repression, und die Unge- wissheit, wie es weitergeht.

1. *Sprecher*: Herr, wir bekennen: Auch für uns sind Propheten Störenfriede, ungebetene Gäste. Sie stören den inneren Frieden, mit dem wir uns so leicht gegen die äußere Friedlosigkeit abschirmen. Sie verunsichern uns in all unseren vermeintlichen Sicherheiten. Deshalb bringen wir ihre Stimme zum Schweigen, halten uns nicht für betroffen von dem, was sie zu sagen haben. Wir sind allesamt Anhänger des status quo: in der Kirche, in der Gesellschaft, in unserer Familie, unserer Ehe. Wir verteidigen den faulen Frieden, den wir mit uns selbst gemacht haben. So wird das Prophetische, das vielleicht in einem jeden von uns schlummert, liquidiert. So wird die Wahrheit mundtot gemacht: die Wahrheit über unser Leben, über unseren Egoismus, über unseren Kleinglauben: „Seher, verschwinde!“ — Du aber stellst uns in Frage durch die Propheten, die du an unseren Weg gibst. Du willst, daß wir uns richten lassen durch ihr Wort. Öffne uns für die Wahrheit, die mit Deiner Ankunft in unser Leben einbrechen will.

Gotteslob Nr. 103 (vgl. oben)

Priester: Evangelium Lk 4, 16—21

Gotteslob Nr. 107 (Strophen 1, 4, 5)

Einladung zur Buße und Bitte um Vergebung

Priester: In dieser Stunde unserer gemeinsamen Gewissenserforschung erkennen wir miteinander und bekennen voreinander, daß unser Glaube zu klein, unsere Selbstsicherheit zu groß und unser Leben zu armselig war. Wir sehen, daß wir an der Last der Propheten, die Gott an unseren Weg stellt, mitschuldig sind: durch unser

Unverständnis, unsere Bequemlichkeit, unseren Egoismus. Wir sind taub geworden für die Propheten, die von damals und die von heute. Jetzt, hier, in dieser Stunde, wollen wir uns öffnen, wollen umkehren, wollen uns gegenseitig helfen, zurückzufinden, um noch einmal und wieder einmal zu sprechen: Vater, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Gotteslob S. 110 Liedruf: Vergib uns unsre Schuld...

Gemeinsames Schuldbekennen

Gotteslob S. 369, Form A

Verkündigung der Vergebung

Priester: Der allmächtige Gott nehme unser Schuldbekennen an. Er vergebe uns unsere Sünden und lasse uns wachsen im Guten und im Glauben. Er öffne unsre Augen für die Aufgaben eines jeden Tages und begleite uns mit seiner Kraft durch das Leben.

Wer von Herzen glaubt, daß Gott gut ist wie der Vater des verlorenen Sohnes, wer ehrlich gegen sich ist und bereit ist zur Umkehr, der hat im Namen Gottes Vergebung empfangen.

Das verkündige ich im Namen Jesu und im Auftrag der Kirche: „Deine Sünden sind dir vergeben. Geh hin und sündige fortan nicht mehr.“

2. *Sprecher*: Danket dem Herrn, denn er ist gut.

Lied zur Danksagung

Gotteslob Nr. 116 Gott, heiliger Schöpfer aller Stern... Strophen 1—6.

Segen und Entlassung

Priester: Der Gott der Hoffnung erfülle uns mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit wir stark werden an Hoffnung in der Kraft seines Heiligen Geistes.

So komme der Segen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes über uns und bleibe mit uns allezeit.

Alle: Amen.